Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 8 (1944)

Heft: 2

Artikel: Funde aus der Völkerwanderungszeit

Autor: Haefliger, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in stark zerstörtem Zustande. Die Innenräume wiesen keine Gussböden auf. An der Südwestecke war noch der Rest einer Steinsetzung von ca. 2,50 m Länge und 2 m Breite erhalten. Sie hat wohl als Terrasse gedient. Dieses Gebäude war sicher nicht mit Ziegeln, sondern mit Schindeln bedeckt, denn es fand sich hier kein einziges Ziegelfragment. — Zahlreiche, in der Nähe der vier Bauten angelegte Sondiergräben ergaben keine Anhaltspunkte für weitere Bauten. Das Herrenhaus wird also anderswo gelegen haben. — Ausser Ziegelfragmenten wurden keine Kleinfunde gemacht. — Die Mauern der vier Oekonomiegebäude wurden später vollständig abgetragen, da der Boden für den Anbau bereitgestellt werden musste.

Die Planaufnahmen wurden vom Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel (Geometer Wildberger), die Photoaufnahmen (auch Filmaufnahmen) von J. Walti (Seon) besorgt.

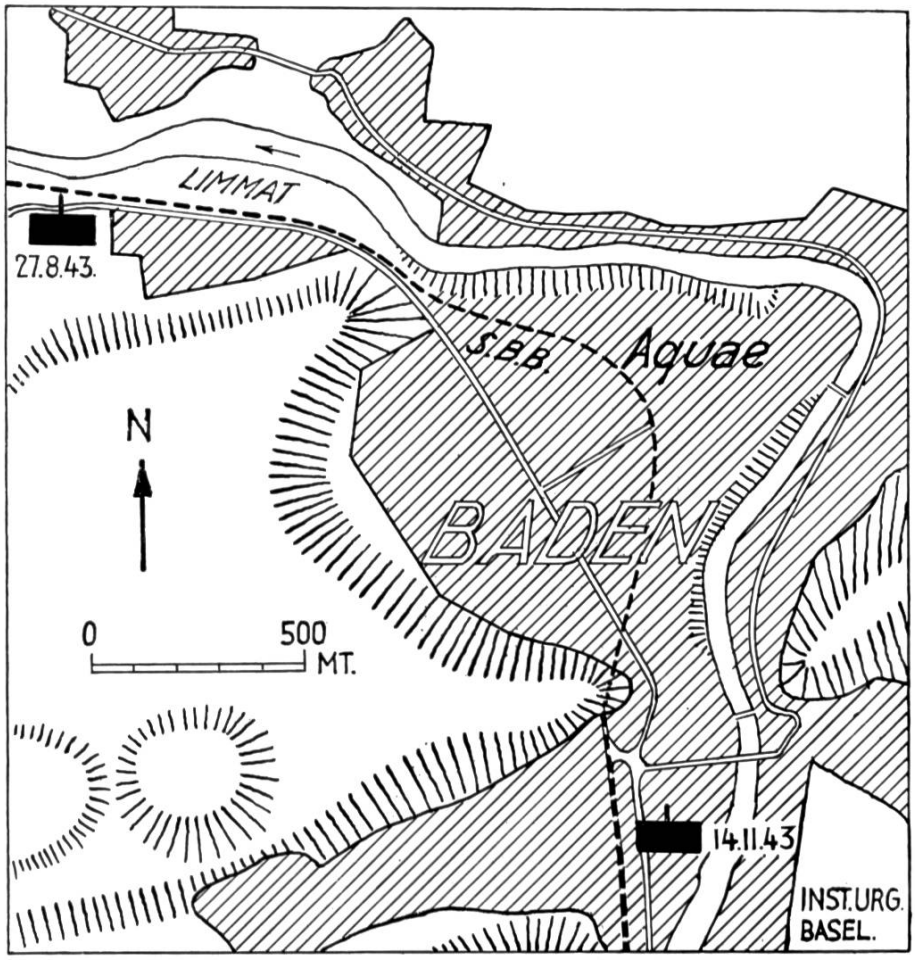
Dr. R. Bosch.

Funde aus der Völkerwanderungszeit.

a) **Ein zweites Reitergrab aus Baden.**

Bis zur Entdeckung des in der Ur-Schweiz VII, 1943, 3, 68 ff. veröffentlichten Reitergrabes hatte der Badener Boden nur sehr spärliche Funde aus der bewegten Zeit der Völkerwanderung geliefert. Mit dem Herbst 1943 scheint sich nun das Blatt gewendet zu haben. Denn in einem Zeitraum von knapp vier Monaten kamen in zwei ganz verschiedenen Stadtteilen zwei Reitergräber zum Vorschein: das erste am 27. August im Kappelerhof, das zweite am 14. November am Ländliweg, bei Gelegenheit einer Kabellegung im Parke des Brown Boveri-Clubhauses[1]). Beide Gräber wurden — Zufall oder Glück? — von demselben Arbeiter entdeckt. Ihm sei für die jeweilige, prompte Meldung der Funde an dieser Stelle herzlich gedankt.

[1]) Vgl. W. Niggeler, Eine interessante Entdeckung, Brown Boveri-Hauszeitung, 1. Jg., Dez. 1943, 188 f. — Daraus stammen auch Abb. 17 und 18.



„Bew. v. 14. 6. 44., B. R. B., 3. 10. 39."

Abb. 16. Baden. Situationsplan der Alamannen-Gräber.

Unser neues Grab lag 50 cm unter Oberfläche, war geostet, und enthielt ein 1,76 m langes Skelett, welches, lang ausgestreckt, die Arme beiderseits an den Körper gelehnt, in freier Erde ruhte. Ueber und neben dem Skelett lagen die in Abb. 17 und 18 wiedergegebenen Beigaben, sowie ein Fragment eines römischen Leistenziegels, ein Silexstück und mehrere Eisennägel, welch letztere wahrscheinlich von einem Holzsarg herrühren dürften.

Der Skramasax (Abb. 18) lag links vom rechten Oberschenkel. Er misst — ohne Ergänzung — 47,5 cm und erinnert mit seiner gedrungenen Form und seiner doppelten Blutrille entlang dem Rücken sehr an denjenigen aus dem Kappelerhofer Reitergrab[1]).

[1]) Vgl. Ur-Schweiz, l. c., Abb. 43.

Die Gürtelgarnitur besteht aus 3 Stücken: 1 Gürtelschnalle (Abb. 17, 7) mit Gegenplatte (Abb. 17, 6), 1 sog. Rückenplatte (Abb.17,5), welche gewöhnlich unter dem Becken liegend gefunden wird, und demnach auf der Rückenpartie des Gürtels aufgenietet gewesen sein muss. Für unser Stück gilt dieser Befund einmal nicht. Im Gegenteil, die sog. Rückenplatte lag als Gegenstück zur Schnalle im Becken, und die eigentliche Gegenplatte über dem linken Ellbogen, so dass diese auch Bestandteil eines zweiten Gürtels gewesen sein kann. Doch können die Stücke auch gewandert sein, ein Umstand, der dem Forscher nicht selten arges Kopfzerbrechen verursacht. Oder ob die ungewöhnliche Lage von einem Grabraub herrührt? Ganz ausgeschlossen wäre dies nicht. Die ganze Gürtelgarnitur ist aus Eisen, das z. T. sehr stark verrostet ist. Sie weist eine feine, leider weitgehend zerstörte Silbertauschierung auf. Die Schnalle und die Gegenplatte zeigen dasselbe Ornament: ein trapezoides Mittelfeld mit Flechtband und Strahlenmotiv, und einen breiten Saum aus feinen parallelen Silberfäden. Das Mittelfeld und der Saum sind durch ein schmales Band geschieden, welches eine feine Wellenlinie belebt. Die sog. Rückenplatte (Abb. 17, 5) weist einen, dem eben beschriebenen analogen Dekor auf, nur mit dem Unterschied, dass hier alles in ein quadratisches Feld gebannt ist. Die Gürtelgarnitur war mit grossen eisernen oder bronzenen Nieten auf dem Ceinturon befestigt.

Die vorliegende Tauschierungsweise ist im burgundischen und alamannischen Gebiet weit verbreitet[1]). Das Flechtband besteht aus drei in sich geschlossenen Schlingen (s. Abb. 19), von welchen die gestrichelte auf der Schnalle und der Gegen-

[1]) Vgl. H. Zeiss, Studien zu den Grabfunden aus dem Burgundenreich an der Rhone, Sitz.-Ber. d. Bayer. Akademie der Wissenschaften, Jg. 1938, Heft 7, Taf. 5 u. 6, dazu Text S. 64 ff.; F. Troyon, Tombeaux de Bel-Air près Cheseaux sur Lausanne, Mitt. d. Antiq. Ges. Zürich (MAGZ), Bd. I, Taf. 4; C. Barrière-Flavy, Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule du Ve au VIIIe siècle, Paris 1901, und Besson, L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne, Lausanne 1909, 59 ff.; W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg, Berlin u. Leipzig 1931, Taf. 56; E. v. Fellenberg, Das Gräberfeld bei Elisried, Kt. Bern, MAGZ, Bd. XXI, Heft 7, 199 ff. u. Taf. IX, u. a. m.

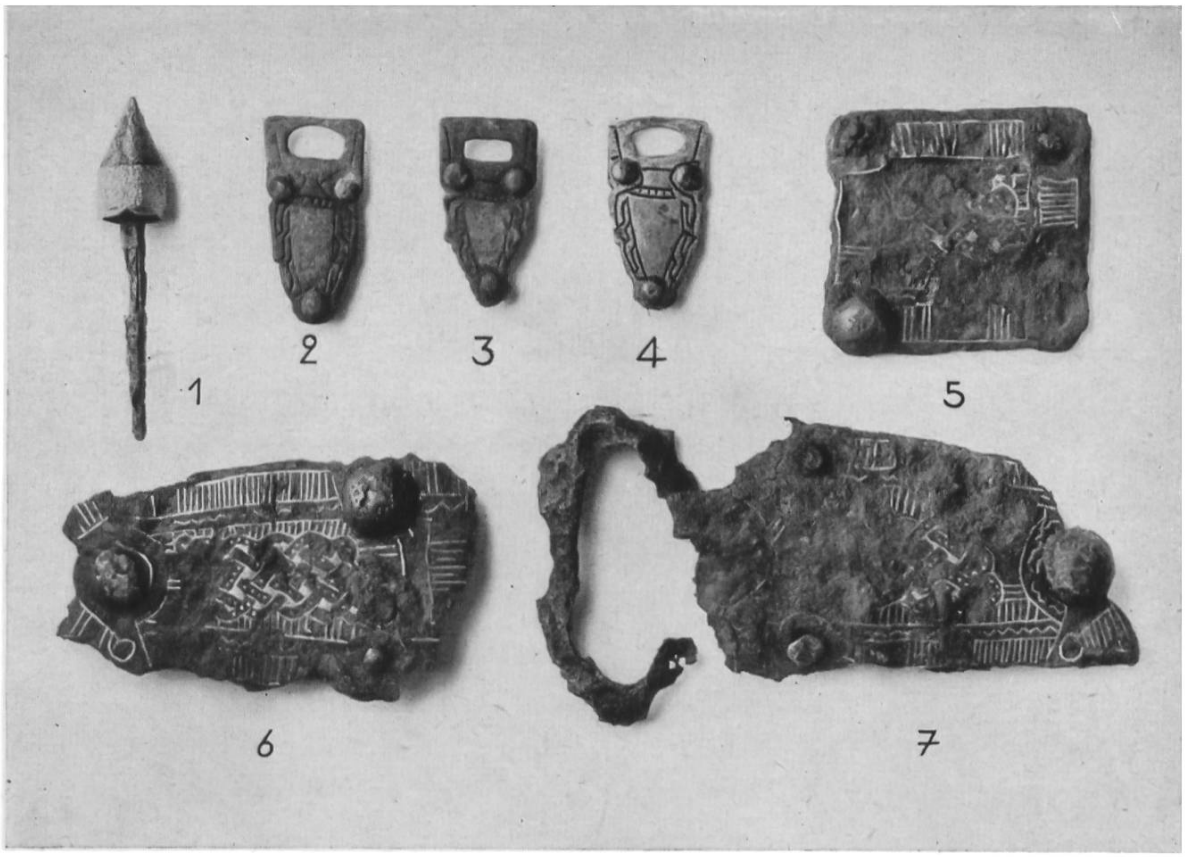


Abb. 17. Baden, Ländliweg. Alamannische Grabfunde. Phot. E. Schulz, Basel

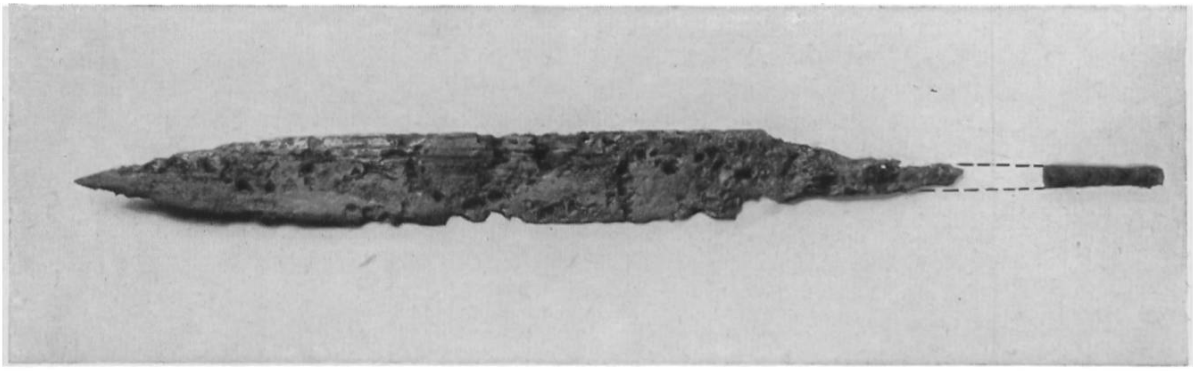


Abb. 18. Baden, Ländliweg. Skramasax. Phot. E. Schulz, Basel

platte eine Achterform, auf der sog. Rückenplatte hingegen sinngemäss nur ein Viereck bildet. Der Schwede W. Holmqvist, welcher in seinem Buche[1]) diesem Ornament ein eigenes Kapitel gewidmet hat, reiht diese Flechtbandart in seine 13. Gruppe ein[2]). Als Beispiel führt er das Flechtband einer Schnalle von Ursins, Kanton Waadt, an[3]). In ganz ähnlicher Weise ist es besonders im Aare-, Rhone- und Rheingebiet vertreten[4]). Ein dem unsern sehr ähnliches Muster zeigt z. B. eine Gegenplatte von Villnachern, Kanton Aargau, im Schweiz. Landesmuseum[5]). Für die quadratische Form auf der Rückenplatte existiert sogar eine genaue Analogie auf einer Rückenplatte von Gondorf, Rheinprovinz[6]), dort allerdings nicht punktiert, sondern mit feinen Querstegen versehen.

Die drei Gürtelschliessen auf Abb. 17, 2—4 sind aus dünner Bronze gefertigt. Wie die Stücke 1—3, Abb. 44 in Ur-Schweiz VII, 3, so gehörten auch diese dereinst zum Wehrgehänge des Skramasaxes. Aus ihrer Lagerung über der Beckengegend liess sich leider für die Rekonstruktion nichts Zwingendes schliessen. Ihre Oberflächen sind nicht tauschiert, sondern graviert. Unterhalb der beiden oberen Nieten schliessen zwei Parallelen, welche in ähnlichem Sinne wie die Saumgegend der Gürtelplatten mit Querstegen verbunden sind, eine durch ein sehr stark vereinfachtes

---

[1]) W. Holmqvist, Die Kunstprobleme der Merowingerzeit, Stockholm 1939.

[2]) l. c., 48.

[3]) Vgl. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. I, Mainz 1858, Taf. II, Fig. 328.

[4]) Vgl. Tschumi, Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter, Jahrb. d. Bern. Hist. Museums, bes. XIX. Jg., 1940, Taf. I—IV u. Fig. 3; E. Tatarinoff, Die Kultur der Völkerwanderungszeit im Kanton Solothurn, Sol. 1934, Abb. 8, 9 u. 11; vgl. auch Zeiss, l. c., aber auch: ders., Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine- und Loiremündung, 31. Ber. d. Röm.-Germ. Kommission, I, Berlin 1942, 111, Abb. 24, sowie Rheinische Vorzeit in Wort und Bild, 2. Jg., 1939/1, S. 69, Abb. 6.

[5]) Ulrich u. Heizmann, Catalog d. Smlg. d. Antiq. Ges. in Zürich, III, 1890, Taf. S. 8.

[6]) Vgl. Holmqvist, l. c., Taf. VI, 1; vgl. auch die Rückenplatte und die Schnalle aus Eisenach i. d. Eifel, abgeb. Nachr.-Blatt f. Deutsche Vorzeit, 1938, 8/9, Taf. 64, 1.

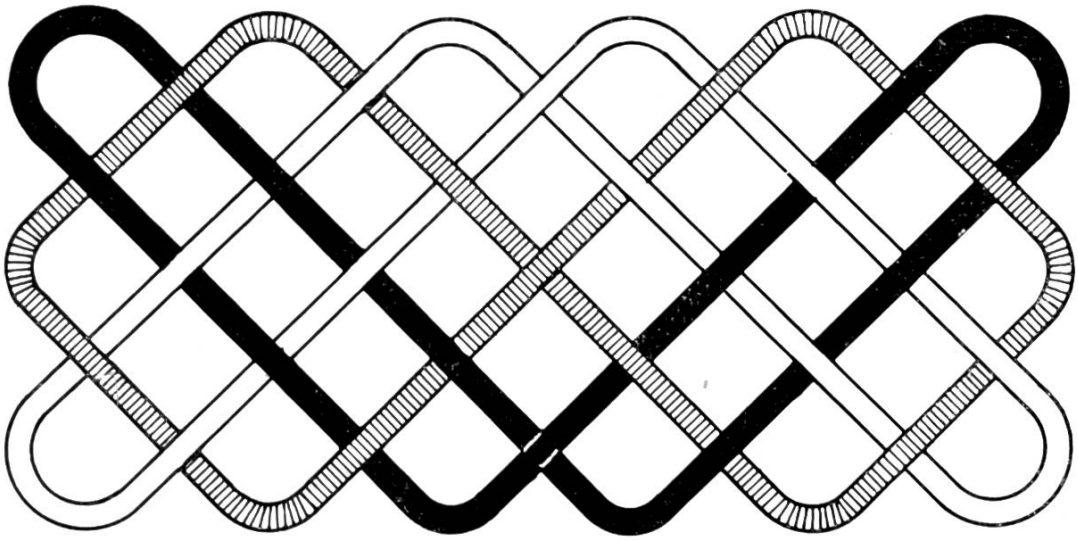


Abb. 19. Schema des Flechtbandmotives auf der Badener Gürtelschnalle.

Mäandermotiv[1]) auf den zwei Längsseiten abgegrenzte dreieckige Plattenfläche gegen den rechteckigen Bügel hin ab.

Die eigenartige eiserne Spitze (?) auf Abb. 17, 1 konnte noch nicht gedeutet werden. Ihr Kopf ist als sexagonaler Kegel geformt. Die unterhalb anschliessende, runde bronzene Zwinge musste sicher einst einen Holzschaft einfassen. Handelt es sich wohl bei diesem Stück um eine Bolzenspitze? Soweit wir sehen, finden sich für unsere kuriose Spitze keine Analogien[2]).

Für die Datierung unseres neuen Fundes sind wichtig: Form und Verzierung der Gürtelgarnitur und die Verzierung der kleinen Gürtelschliessen vom Wehrgehänge des Saxes. Nach der Zeiss'schen Gruppierung[3]) gehört die vorliegende Garnitur zur Gruppe A 2, somit ins 7. Jahrhundert n. Chr. In dieselbe Zeit weisen auch die mäanderverzierten kleinen

[1]) F. Eichler nennt diese Verzierung bei Besprechung des bekannten Grabsteines von Niederdollendorf, Rheinland, „treppenartige Winkellinien" — vgl. Rheinische Vorzeit, 2. Jg., 1939/1, S. 48 f,; vgl. auch E. Wahle, Der fränkische Grabstein von Niederdollendorf bei Bonn, Deutsches Bildungswesen, Aug./Sept. 1934, 1 ff.

[2]) Für die Form an und für sich vergleiche man den kegelförmigen Knopf von Civezzano (L. Franz, Die Germanenfunde von Civezzano b. Trient, Veröff. d. Mus. Ferdinandeum Innsbruck, 1939, Taf. I, 5).

[3]) Zeiss, Studien, l. c., 64 ff. u. 90 ff.

Gürtelschliessen, die durch ihre Ornamentierung mit dem Kappelerhofer Schnallenbügel in nächster Beziehung stehen[1]). Uebrigens wird diese Parallelsetzung mit dem Grab vom Kappelerhof noch durch die Dreizahl der Gürtelschliessen (Abb.17, 2—4) unterstrichen. Leider ist der Platz zu beschränkt, als dass solche Gedankengänge weiter verfolgt werden könnten. Es mag dies einmal an anderer Stelle und anhand umfassenderen Materials geschehen. Für uns genügt einstweilen die Feststellung, dass die beiden Badener Gräber, obwohl an ganz verschiedenen Stellen gefunden, und obwohl in ihrem Dekor im allgemeinen verschieden charakterisiert, zeitlich kaum stark auseinander liegen dürften, und obendrein bei genauem Zusehen doch wieder auf einen Nenner gebracht werden können.

Es besteht heute mit Recht die Vermutung, dass an den beiden Fundstellen noch weitere Gräber vorhanden sind. Es wäre sehr wünschenswert, wenn in Baden demnächst einmal an den beiden Orten (vgl. Kärtchen, Abb. 16) grössere Sondierungen durchgeführt werden könnten. Sie würden, falls sie von Erfolg begleitet wären, bestimmt die noch allzu grosse Lücke zwischen dem römischen Municipium und dem mittelalterlichen Marktort schliessen.

Walter Drack.

b) **Gräberfunde in Kestenholz.**

Im Schweissacker der solothurnischen Gemeinde Kestenholz kamen auf einer Terrasse über der Aare zwei alamannische Gräber zum Vorschein, die in einer Kiesgrube unter einer Humusschicht von ca. 20 cm lagen. Sie waren nicht mehr unberührt, da von den Skeletten nur noch ein Stück von einer Schädeldecke erhalten war; einige andere Knochen sollen von den Arbeitern nicht beachtet worden sein. Aus der Lage des Schädelfragments konnte man immerhin ersehen, dass die Leiche von West nach Ost beigesetzt worden war.

[1]) Vgl. Ur-Schweiz VII, 3, Abb. 46.

Abb. 20. Kestenholz (Sol.) Gräberfunde aus der Völkerwanderungszeit.

Das eine Grab enthielt nur einen Skramasax, in dem anderen lagen alle übrigen Beigaben.

An Waffen war eine Spatha von 90 cm Länge (Spitze leicht abgebrochen), von einer Breite der Schneide von 5¼ cm, einer Parierstange von 9½ cm und einer Griffzunge von 12 cm vorhanden. Der eine Skramasax hatte eine Länge von 56 cm, der andere, abgebrochene von 35 cm. Der Speer mit runder geschlossener Tülle war 40 cm, der Blattspiess 30 cm lang.

Das schönste Stück war aber eine eiserne, mit Silber und Bronze tauschierte Schnalle, auch am Schild und Dorn reich ornamentiert; Länge und Breite ca. 6 cm. Aehnliche Orna-

mente wiesen die beiden Platten auf, deren Nieten teilweise erhalten waren (Abb. 20).

Ferner kamen noch verschiedene Bronzestücke (Schnalle, Schliesse, Zungen und Beschläge) zum Vorschein. Die Schnalle hatte mit dem Dorn eine Länge von 10 cm. Das eine Stück mit zwei Nieten (die 3. fehlte) war mit einer 2¾ cm breiten Schlaufe zum Durchziehen des Leders versehen; auch zwei andere gebuckelte, kleine Stücke wiesen solche Schlaufen auf. Ein geriefeltes halbrundes Stück, das in drei Teile zerbrochen war, diente wohl zur Dekoration. Bei dem dreieckigen Feuerstahl mit hakenförmigen Enden lagen noch einige Feuersteine und ein eisernes geripptes Stück mit einer Oese, das vielleicht zum Lochen des Leders gedient hatte. Alle Gegenstände, die vom Landesmuseum konserviert wurden, befinden sich im Museum Olten. E. Haefliger.

Ausland.

Neufunde in Frankreich.

Es ist fast selbstverständlich, dass die von den deutschen Truppen in Frankreich ausgeführten grossen Befestigungsarbeiten auch archäologische Entdeckungen mit sich brachten. Wir entnehmen den in Frankreich erscheinenden deutschen Tageszeitungen die nachfolgenden interessanten Mitteilungen:

Antremont bei Aix-en-Provence (Aquae Sextiae). Auf einem schon im Altertum befestigten Hügel wurden im 19. Jahrhundert, insbesondere aber 1943 zahlreiche Bruchstücke von Steinreliefs und Statuen ausgegraben, deren hervorragendstes der Kopf eines keltischen Fürsten darstellt (Abb. 21). Er ist mit einem ringsumlaufenden Diadem bekrönt und zeigt mit seinen streng stilisierten Locken, den weit geöffneten, linear umrandeten Augen und dem schmalen, energischen Mund etwas Archaisches, ungemein Hoheitsvolles. Das Kunstwerk muss nach dem Berichterstatter Raymond Lantier um 200 v. Chr. entstanden sein und ist umso kostbarer, als Keltendarstellungen aus so früher Zeit äusserst selten sind. Antremont war das Zentrum der kriegerischen Sallyer, deren Burgen von den Römern zur Strafe für ihre Ueberfälle auf Massilia um 125 v. Chr. gebrochen wurden. Bei